



2 Drei Fotograf*innen

Kein Künstler denkt an Stil

*»Man lerne den Stil aus dem Sprechen
und nicht Sprache aus künstlichem Stil.«
– Johann Gottfried von Herder*

»Stil« ist eines der Wörter, die sich seit ihrem Auftreten in der deutschen Sprache im 15. Jahrhundert etwas von ihrem ursprünglichen Sinn entfernt haben. Wenn wir im Duden unter »Stil« nachschlagen und zur Wortherkunft kommen, steht dort: Der Ursprung im Lateinischen war das Wort *stilus* (spitzer Pfahl, Schreibgerät, Griffel, Stiel). Die Schreibgeräte waren damals in den meisten Fällen individuell hergestellte Federn oder kleine Holzstäbe. Zusammen mit der Handschrift des Erstellers ergab sich ein unverwechselbares Schriftstück. Allein das ergibt aber noch keinen Stil im heutigen Sinne. Der entsteht erst durch den intuitiven, vertrauten Gebrauch des Werkzeugs unter Einfluss von Persönlichkeit und gestalterischer Intention. Aber dass »Stil« heutzutage immer noch mit »persönlicher Handschrift« gleichgesetzt wird, zeigt, dass die Verbindung zum Ursprung des Begriffs noch lebt.

Kein Künstler denkt am Anfang seiner Karriere an einen Stil. Wir können nur tun, was wir sind. Es mag Ihnen möglich sein, einen Job in einem Unternehmen zu übernehmen und diesen nach Vorschrift zu erfüllen. Wenn Sie aber außerhalb Ihres Jobs versuchen, etwas Eigenes zu gestalten, stehen Sie oft vor einer Wand, die vollgeschrieben ist mit Zweifeln, Ängsten und Fragen. Was dort nicht steht, ist das, was Sie tun sollten, um in einer Kunstform erfolgreich zu sein. Dabei können Sie nur Sie selbst sein.

Jeder Mensch ist ein Individuum mit eigenen Gedanken, Erfahrungen und Gefühlen. Doch genau diese Individualität liegt oft brach hinter einer Fassade, die viele von uns aufziehen, um dem Alltag zu begegnen. Und da müssen Sie durch, denn genau dort steckt Ihr Potential als Fotograf. Nehmen Sie Ihre Kamera und gehen Sie raus! Schauen Sie sich um und fotografieren Sie das, was in Ihnen etwas auslöst.

Suchen Sie nach Szenen, die bei Ihnen Ideen auslösen, und machen Sie sich frei von allem, was Sie bis dahin an Fotografie gesehen haben. Inspiration und Vorbilder sind wichtig, aber erst wenn Sie sich nicht mehr diesem Fotografen oder jenem Stil zuzuordnen versuchen, entsteht in Ihren Bildern Platz für Sie selbst.

Ob Sie einen Song im Radio hören, ein Gemälde betrachten oder Fotografie sehen – wenn Sie das Werk zuordnen können und einen Menschen dahinter wahrnehmen, hat Ihnen dabei etwas geholfen: der Stil des jeweiligen Künstlers, also die Art und Weise, wie er sein Instrument – Stimme, Gitarre, Pinsel und Leinwand oder eben eine Kamera – einsetzt, um sich und sein Thema auszudrücken. Diese Wiedererkennbarkeit ist eine Voraussetzung für Sichtbarkeit oder sogar Erfolg. Wenn Sie es schaffen, einen persönlichen Stil auszubilden, der sich durch Ihre Arbeiten zieht, hebt Sie das aus der Masse heraus (ob Sie damit sichtbar oder erfolgreich werden, hängt noch von vielen anderen Faktoren ab, aber es ist ein Anfang).

Die gute Nachricht ist: Mit viel Beharrlichkeit und Reflexion werden Sie zu Ihrem Stil finden. Ihre Persönlichkeit wird Ihnen den Weg aufzeigen. Dieser Weg wird allerdings voller Abzweigungen, Stolpersteinen, Fehlritten und Sackgassen sein. Daher soll es im weiteren Verlauf dieses Buches darum gehen, diesen Weg etwas abzukürzen und angenehmer zu gestalten. Schenken wir uns aber zunächst Stil in der Fotografie etwas genauer an. Woran macht sich ein eigener Stil fest? Wie beschreiben Fotografen ihren eigenen Stil und wie haben sie ihn ausgebildet? Um meine eigene, durch meine Art zu arbeiten geprägte Sicht auf das Thema auf eine breitere Basis zu stellen, habe ich drei erfolgreiche Fotograf*innen zu diesem Thema interviewt. Da die drei einen jeweils sehr unterschiedlichen fotografischen Stil haben und auf sehr unterschiedlichen Wegen dorthin gelangt sind, ergibt sich ein recht breites Bild. Lassen Sie mich Ihnen zunächst alle drei kurz vorstellen.

Sandra Bartocha bezeichnet sich selbst als Naturfotografin. Sie hat in Potsdam Medienwissenschaften, Anglistik und Erziehungswissenschaften studiert. Das künstlerische Festhalten von Momenten im Wald und am Wasser sind zu ihrer Leidenschaft geworden. Sie ist Vizepräsidentin der GDT – Gesellschaft für